

ENLIST! EU-Projekte in Bibliotheken am Beispiel von „Artists’ Books on Tour“ im MAK Wien

Kathrin Pokorny-Nagel – (MAK Wien, Bibliothek und Kunstblättersammlung)

Mit 620.000 Objekten stellt die Bibliothek und Kunstblättersammlung des MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst nicht nur die größte Kunstbibliothek Österreichs dar, sondern hat sich auch als eine für Europa einzigartige Fachbibliothek und Grafiksammlung etabliert. Durch ihre für das 19. Jahrhundert typische Verbindung von Buch und Grafik innerhalb einer Sammlung hebt sie sich deutlich von anderen Kunstbibliotheken ab. Diese Vielschichtigkeit des Bestandes – von Zeichnungen und Entwürfen über Fotografien, Gebrauchsgrafik und Plakaten bis hin zu künstlerisch gestalteten Büchern und allgemeiner Literatur zu Kunst, Kunsthandwerk, angewandter Kunst, Design, Architektur, Gegenwartskunst und Museumstheorie – macht eine aufwendige inhaltliche Bearbeitung und wissenschaftliche Erschließung erforderlich.

In diametralem Widerspruch zu diesen inhaltlichen Erfordernissen stehen die finanziellen Rahmenbedingungen, innerhalb derer das MAK und insbesondere die MAK-Museumsbibliothek die zugewiesenen Aufgaben erfüllen soll.

Beginnend mit der im Jahre 2000 getroffenen Entscheidung, die österreichischen Bundesmuseen in die sogenannte „Vollrechtsfähigkeit“ zu entlassen, fand eine sukzessive Kürzung der von der öffentlichen Hand bereitgestellten finanziellen Mittel statt. Das MAK – wie auch die anderen Bundesmuseen – wurde damit zu einer in wesentlichen Bereichen sich selbst finanzierenden wissenschaftlichen Anstalt im Eigentum der Republik. Die über die Jahre nahezu gleichbleibende Basisabgeltung des Bundes führt zu immer kritischeren Engpässen bei der Finanzierung wissenschaftlicher Aufgaben, sodass die Auseinandersetzung mit Fragen wie beispielsweise der Öffentlichkeitsarbeit, des Marketings, des Fundraisings oder des Eventmanagements den musealen Alltag nicht nur anfang zu begleiten, sondern auch immer mehr in den Vordergrund trat und den wissenschaftlichen beziehungsweise künstlerischen Aspekt von Sachverhalten zu verdrängen drohte. Während der letzten Jahre erfolgten zusätzliche Mittelkürzungen unter Berufung auf die wirtschaftliche Situation in Europa.

Parallel zu dieser finanziellen Entwicklung kommt es seit Mitte der 90er-Jahre zu steigenden Anforderungen, die an eine moderne Bibliothek gestellt werden. Auch in diesem Bereich hat das digitale Zeitalter Einzug gehalten; so darf die MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung durchaus mit Stolz darauf verweisen, dass sie bereits 1997 diesen Trend nicht nur erkannt, sondern konsequent an der Digitalisierung ihrer Bestände – und damit einer weltweiten Abrufbarkeit via Internet – gearbeitet hat. So können derzeit über 120.000 gesicherte Datensätze online abgefragt werden. Die dafür notwendigen Vorarbeiten wie Datenerfassung, wissenschaftliche Bearbeitung und Qualitätssicherung sind mit hohem finanziellen und personellen Aufwand verbunden. Um diesen Ansprüchen trotz des dargestellten finanziellen Umfeldes dennoch entsprechen zu können, versucht die MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung seit 2001, externe Fördergelder für wissenschaftliche Projekte zu akquirieren, beispielsweise von der Europäischen Union geförderte Projekte der Initiativen „Interreg“ oder „Kultur 2000“ auszumachen, um diese dann in Kooperation mit kollegialen Institutionen umzusetzen. Dabei gilt es Projekte zu definieren, die geeignet sind sowohl die geförderten europäischen Zielsetzungen tatsächlich zu realisieren als auch die von den einzelnen Projektteilnehmern in das Projekt gesetzten Erwartungen zu erfüllen, und zusätzlich die von der Europäischen Union – nicht ganz frei von Bürokratismen – festgelegten Standards einzuhalten.

Interreg IIIA

Vor diesem Hintergrund hat das MAK 2003 einen externen Unternehmensberater beauftragt, die Möglichkeiten der Inanspruchnahme europäischer Förderungen für das Museum zu evaluieren. In enger Zusammenarbeit mit diesem wurden vom MAK all jene Projekte definiert, deren Realisierung für das Museum aus strategischer Sicht Priorität hat und deren Umsetzung als förderungswürdig erachtet werden kann. An erster Stelle stand dabei die Bearbeitung der in der Bibliothek und Kunstblättersammlung verwahrten 17.000 Entwurfszeich-

nungen der Wiener Werkstätte, einer Wiener Künstlervereinigung um 1900, die heute zu den wertvollsten Beständen der Sammlung gehören. Hervorzuheben ist dieser Bestand nicht nur aufgrund der Prominenz der Entwerfer, sondern auch aus musealer und damit museumstheoretischer Sicht. Unter dem kunsttheoretischen Terminus „Gesamtkunstwerk“ begegnet uns hier die umfassende Auseinandersetzung der Künstler mit sämtlichen Zweigen, Materialien und Techniken der angewandten Kunst: Angefangen von Teppichentwürfen, Möbelzeichnungen, Stoff- und Tapetenmustern spannt sich der Bogen weiter über Entwürfe für Bucheinbände oder Tafelgeschirr bis hin zu Silberware und Schmuck.

Kern des Bestandes bilden rund 6.000 Zeichnungen des österreichisch-tschechischen Architekten und Designers Josef Hoffmann, die online verfügbar gemacht werden sollten, doch stellte der immense zeitliche und finanzielle Aufwand dieses umfangreichen Projektes eine vorerst unüberwindliche Hürde dar.

Fördermittel für die digitale Bereitstellung dieses weltweit einzigartigen Bestandes zu erhalten, war daher das Gebot der Stunde. Die Lösung fand sich in Form eines Sonderprojektes, das – initiiert von der Museumsleitung – schon seit Längerem von der Bibliothek und Kunstblättersammlung verfolgt wurde: der Revitalisierung des Geburtshauses von Josef Hoffmann, das sich im kleinen Ort Brtnice in der Tschechischen Republik befindet. Bereits im Jahr 1992 hatte das MAK dort eine Ausstellung kuratiert und damit – noch lange vor dem EU-Beitritt beider Länder – den Grundstein für die Erhaltung und Renovierung des Hauses gelegt.

Damit war die Idee geboren, die in der Tschechischen Republik zu finanzierenden Ausstellungen mit der Bearbeitung der Zeichnungen des österreichisch-tschechischen Künstlers zu verknüpfen und das Vorhaben gemeinsam mit der Mährischen Galerie in Brno bei der EU-Förderstelle „Interreg IIIA Österreich-Tschechien“ einzureichen. „Interreg“ wurde von der EU zur Förderung grenzübergreifender Zusammenarbeit von Institutionen mit dem Zweck der Entwicklung grenzüberschreitender Themen ins Leben gerufen, wobei es sich an den jeweiligen nationalen und regionalen politischen und strategischen Vorgaben sowie den gesetzlichen Bestimmungen der jeweiligen Region orientiert.

Nach erfolgreicher Genehmigung des Projektes wurde mit dem Aufbau der digitalen Sammlung zu Josef Hoffmann und der Wiener Werkstätte begonnen. Im Rahmen eines Folgeprojektes konnten die Bearbeitung sowie die Online-Publikation des Bestandes als gemeinsames österrei-

chisch-tschechisches Kulturerbe im Dezember 2007 abgeschlossen werden.

Mit der gezielten Erfassung und Digitalisierung des Gesamtwerkes der Wiener Werkstätte und durch den museumspädagogischen Transfer wurden diese Inhalte sowohl dem Fachpublikum als auch der breiten Öffentlichkeit erstmals zugänglich gemacht. Zusätzlich können marketingrelevante Bezüge zur Region um Brtnice wie auch Querverbindungen zu Wien und insbesondere dem MAK hergestellt werden. So gilt heute das Josef Hoffmann Museum als international angesehene Außenstelle des MAK und weithin bekanntes Kompetenzzentrum für Josef Hoffmann, mit jährlichen Ausstellungen, Vorträgen und Diskussionsrunden.

Als Spezifikum für „Interreg“-Projekte ist die Erleichterung der Projekteinreichung hervorzuheben, die aufgrund regionaler, in der jeweiligen Landessprache operierender Förder- und Beratungsstellen vor Ort gegeben ist. Des Weiteren darf der Umstand nicht unterschätzt werden, dass bereits zwei kooperierende Projektpartner für die Einreichung eines Antrags ausreichend sind und daher die doch immer sehr aufwendige Kommunikation auf ein Minimum reduziert werden kann.

Dennoch muss gesagt werden, dass die wirklich komplizierten Abrechnungsmodalitäten dieser Projekte ihre Umsetzung erheblich erschweren, sodass ohne fachkundigen wirtschaftlichen Support durch eine professionelle, mit den europäischen Implikationen vertraute Buchhaltung oder externe Beratung kaum ein Auskommen zu finden ist.

„Kultur 2000“

2006/07 konnte aus dem EU-Fördertopf „Kultur 2000“ das Projekt „Ornamental Prints“ finanziert werden. Dieses EU-Programm dient der Schaffung eines gemeinsamen Kulturraums durch die Förderung des kulturellen Dialogs und der Kenntnis der Geschichte, der Schaffung und Verbreitung der Kultur, des Austauschs von Künstlern und ihrer Werke. Diese Beschreibung lässt den breiten Aktionsradius dieses Förderprojektes bereits erahnen.

Das mit einer Laufzeit von einem Jahr realisierte Projekt sollte in erster Linie der Aufarbeitung der 17.500 Blätter umfassenden Ornamentstichsammlung dienen. Als bedeutende historische Quellen werden Ornamentdrucke heute nicht nur von der Kunstgeschichte, sondern auch von den sogenannten Cultural Studies unter verschiedensten Aspekten einer neuen wissenschaftlichen Fragestellung unterzogen. Daher war es höchste Zeit, diesem Trend ein zweckmäßiges Werkzeug in Form eines Online-Quellenstudiums zur Ver-

fügung zu stellen, denn auch das moderne Design und die Architektur haben den Ornamentstich als Mittel der Lehre und der Inspiration wiederentdeckt. Drei anerkannte Fachinstitutionen im Bereich der angewandten Kunst – die Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, das UPM – Uměleckoprůmyslové museum (Kunstgewerbemuseum) in Prag sowie das MAK – haben mit ihren bedeutenden Sammlungen an historischen Ornamentstichen an diesem Projekt zusammengearbeitet. Im Zuge von Arbeitstreffen in Berlin, Prag und Wien wurden die Projektrichtlinien und Thesauri sowie die methodischen und technischen Aspekte festgelegt, die Stiche nach den erarbeiteten Vorgaben gescannt, formal erfasst und inhaltlich erschlossen.

Als langfristige Perspektive dieses Projektes war der Aufbau eines globalen und leicht zugänglichen Onlinemediums geplant, das zum breit gefächerten Themenbereich der Ornamentik Auskunft gibt und einen weltweiten virtuellen Zugriff auf die drei Ornamentstichsammlungen ermöglicht.

Zusätzlich erhellten drei Ausstellungen zu spezifischen Themengebieten wichtige Teilaspekte der einzelnen Sammlungen. Die gemeinsame Internetplattform <http://www.ornamentalprints.eu> mit insgesamt 45.000 Objekten verzeichnet seit ihrer Entstehung über eine Million Zugriffe jährlich. Damit wird die geforderte „Nachhaltigkeit“ des Projektes nachvollziehbar dokumentiert. Gründe dafür liegen in der Relevanz des Themas, in der professionellen Umsetzung mit begleitenden Marketingmaßnahmen wie Gratispublikationen und Ausstellungen und vor allem in der Netzwerkarbeit durch eine gemeinsame aktive Datenbankplattform.

Diese Forderung der „Nachhaltigkeit“ ist – unabhängig von der missglückten Begrifflichkeit – jedenfalls gerechtfertigt. Zeigt doch die praktische Erfahrung mit EU-Projekten, deren Realisierung immer mit großem Aufwand für die beteiligten Partner verbunden ist, dass diesem Aspekt erhebliche Bedeutung zukommt. Es gibt nichts Deprimierenderes als Projekte, in die harte Arbeit investiert wird, die jedoch unmittelbar nach Abschluss in Vergessenheit geraten.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Angesichts der Laufzeit von nur einem Jahr war das zeitgerechte Treffen wesentlicher Vorbereitungen bereits vor Projektbeginn für den Erfolg unerlässlich. Aufgrund der Zusammenarbeit von insgesamt drei Projektpartnern war der Aufwand für Kommunikation und organisatorische Hilfestellung mit fast 70 % des Gesamtaufwandes für die Projektleitung zu veranschlagen. Generell kann für „Kultur 2000“-Projekte festgehalten werden, dass die Einreichung aufwendig und umfang-

reich ist und mit einer Vorbereitungsphase von zumindest drei Monaten zu rechnen ist. Bedenkt man die etwa sechs Monate Begutachtungsphase der EU, ist daher eine Vorlaufzeit von etwa einem Jahr zu kalkulieren. Aufgrund dessen eignen sich „Kultur 2000“-Projekte vor allem für Langzeitplanungen.

Kultur 2007–13

Aufbauend auf den daraus gewonnenen Erfahrungen suchte die Bibliothek und Kunstblättersammlung 2007 erneut bei der Förderstelle „Kultur 2000“ um Unterstützung für ein bereits seit Langem angedachtes Projekt zum Thema Künstlerbuch an.

Das MAK blickt in Bezug auf das Genre des Künstlerbuchs auf eine lange Sammlungstradition zurück. So verfügt die Bibliothek und Kunstblättersammlung über einen historisch gewachsenen, wertvollen Bestand von rund 2.000 künstlerisch gestalteten Publikationen des 19. bis 21. Jahrhunderts, der bis in die jüngste Zeit durch zeitgenössische nationale und internationale Objekte ergänzt wurde. Die kunstgeschichtliche, bibliothekarische und nicht zuletzt die ursprünglich intendierte Bedeutung dieses Bestandes als Formenschatz für die aktuelle künstlerische Gestaltung macht das MAK einmal mehr zum internationalen Kompetenzzentrum für das Künstlerbuch.

Zunächst wurde ein Förderantrag unter dem Titel „ABC – Artist Book Competition“ eingereicht, der die Bearbeitung der internen Bestände sowie die Veranstaltung eines Künstlerbuch-Wettbewerbes vorsah. Nach Ablehnung des Projektes durch die Förderstelle wurde der Antrag inhaltlich überarbeitet. So wurde zusätzlich eine Ausstellung als Ergebnis des Wettbewerbes eingeplant, die als „Mobiles Museum“ in allen drei Partnerinstitutionen gezeigt werden sollte (damit verbunden waren Konzeption und Bau der erforderlichen mobilen Ausstellungsarchitektur). Der Titel wurde in „ABoT – Artists' Books on Tour. Artist Competition and Mobile Museum“ geändert und die Verbreitung des Wettbewerbs über Social Media angekündigt. In dieser Ausgestaltung wurde das Projekt von der Kommission im März 2010 schließlich genehmigt.

Die Durchführung dieses EU-Projektes – mittlerweile unter dem Titel „Kultur 2007–2013“, dem Nachfolgeprojekt von „Kultur 2000“ – eröffnete dem MAK und seinen Partnern die Möglichkeit, auf diesem Themengebiet auf breiter Basis aktiv zu werden und im Rahmen eines europaweiten Wettbewerbes eine aktuelle Bestandserhebung durchzuführen.

Der Startschuss für dieses in Kooperation mit dem MGLC – Mednarodni Grafični Likovni Cen-



Abb. 1: Projekteinreichungen „AboT“, MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung, 2011, © MAK

ter (Internationales Zentrum für grafische Kunst) Ljubljana und dem UPM – Uměleckoprůmyslové museum (Kunstgewerbemuseum) Prag unter Projektleitung des MAK durchgeführte, groß angelegte Projekt erfolgte am 1. Juni 2010.

Als Ausgangspunkt wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit der Definition des Begriffes „Künstlerbuch“ beschäftigte; denn durchforstet

man die Literatur zum Thema, zeigt sich deutlich, wie unterschiedlich die einzelnen Interpretationen dieses Terminus ausfallen. Es war daher grundlegend für alle weiteren Schritte, eine für das MAK und seine Partner gültige Definition zu erarbeiten. Das Ergebnis lässt sich sehr treffend durch ein Zitat des britischen Verlegers und Kurators Guy Schraenen zusammenfassen: „Das Künstlerbuch ist kein Kunstbuch. Das Künstlerbuch ist kein Buch über die Kunst. Das Künstlerbuch ist ein Kunstwerk.“⁴¹ Und somit eine eigenständige Kunstform, die das Buch im weitesten Sinn als Trägermedium benutzt.

Kollegiale Netzwerke, universitäre Plattformen und Facebook sowie eine eigene Website konnten schlussendlich insgesamt 925 in Europa arbeitende oder geborene Künstler aus 35 europäischen Ländern für originale beziehungsweise konzeptuelle Einreichungen interessieren. Mittels der Ausschreibungsunterlagen wurden die Teilnehmenden animiert, sich mit der Thematik des Künstlerbuches und seinen vielfältigen ästhetischen Ausdrucksformen auseinanderzusetzen. Anhand der Einreichungen zeigte sich, dass das Künstlerbuch als holistisches künstlerisches Werk verstanden wurde.

Eine internationale Jury bestehend aus Jianping He (Grafikdesigner, Berlin), Martina Kandler-Fritsch (MAK), Florian Pumhösl (Künstler, Wien) und Maria White (Tate Britain, London) prämierte die Arbeiten von 50 Künstlern aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritan-

Abb. 2: Einladungskarte zur Ausstellung „AboT“, 2011, © Maria-Anna Friedl/MAK

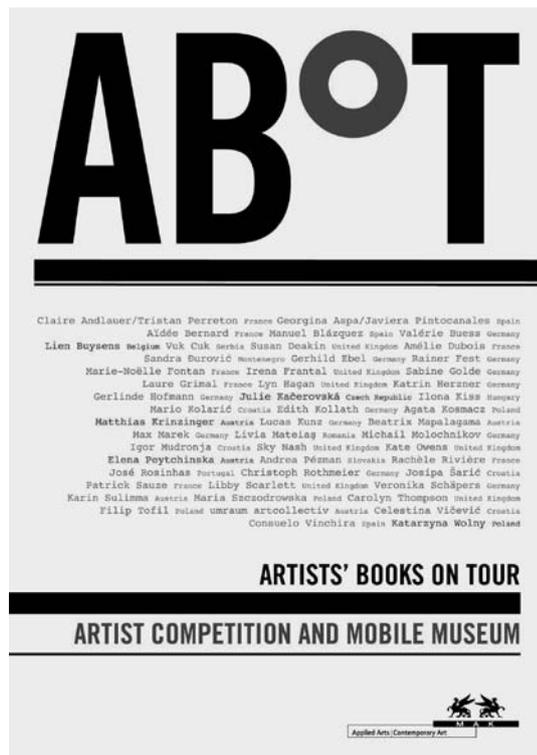




Abb. 3: Eröffnung der Ausstellung „ABoT“, MAK Kunstblättersaal 2011, © Wolfgang Woessner/MAK



Abb. 4: Ausstellungsansicht „ABoT“, MAK-Kunstblättersaal 2011, © Wolfgang Woessner/MAK

nien, Kroatien, Montenegro, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, der Slowakei, Spanien, der Tschechischen Republik und Ungarn. Fünf Siegerprojekte (Lien Buysens/Belgien, Julie Kačerovská/Tschechische Republik, Matthias Krinzinger/Österreich, Elena Peytchinska/Österreich, Katarzyna Wolny/Polen) erhielten eine mit je 2.000,- EUR dotierte Geldprämie, weitere 45 Arbeiten wurden mit Anerkennungspreisen ausgezeichnet. Darüber hinaus erhielten alle 50 Projekte die Möglichkeit, im Rahmen des geplanten „Mobilen Museums“ durch Europa zu

turen. Nach dem Ende der Ausstellung im MAK am 21. Jänner 2012 wurde die Schau in Container verpackt und nach Ljubljana sowie anschließend nach Prag verschickt.

Ex post betrachtet ist festzustellen, dass die nochmalige Einreichung des überarbeiteten Projektes nach der ursprünglichen Ablehnung durch die EU tatsächlich von Vorteil war. Erst die im Rahmen des neuen ABoT-Konzeptes vorgenommenen Adaptionen trugen dem schon angesprochenen Aspekt der „Nachhaltigkeit“ in ausreichendem Maße Rechnung. An dieser Stelle sind

die länderübergreifende Ausstellungstour, die begleitende Publikation sowie die Etablierung eines breiten Online-Netzwerkes zu nennen, die im zweiten Anlauf in das Projekt eingebracht worden waren. Das Zusammentreffen von 40 der insgesamt 50 prämierten Künstler bzw. Künstlergruppen aus ganz Europa anlässlich der Ausstellungseröffnung im MAK kann schlussendlich nicht nur als äußerst positives Feedback für die Projektorganisatoren wahrgenommen werden, sondern bestätigt auch einen wesentlichen Zielaspekt europäischer Fördermaßnahmen, nämlich die paneuropäische Idee zu stärken, was in diesem Fall durch eine europaweite Wettbewerbsausschreibung sowie die mobile Präsentation der Resultate in verschiedenen Ländern erreicht wurde.

Zusammenfassend können für die erfolgreiche Inanspruchnahme von Förderungen der Europäischen Union für Projekte im Bibliotheksbereich folgende wesentliche Aspekte definiert werden, die es zu bedenken bzw. zu evaluieren gilt:

1. Welche Aufgaben/Projekte sollen umgesetzt werden?
2. Gibt es auf europäischer Ebene Partner mit gleich gelagerten Interessen?
3. Wer ist potenzieller Nutznießer des Projektergebnisses?
4. Zeitgerechte Planung ist unerlässlich (Verfahrensdauer einberechnen)!
5. Welche finanziellen und personellen Ressourcen sind in der eigenen Organisation vorhanden? (Stets beträgt der Eigenanteil, der von der Institution selbst zu tragen ist, zwischen einem Drittel und der Hälfte des Gesamtaufwandes.

Der beste und oftmals auch einzige Weg der Museen ist es, in legitimer Weise fest angestellte Mitarbeiter, die am Projekt mitarbeiten, in Form von Stundenaufzeichnungen in die Verrechnung mit einzubeziehen).

6. Je mehr Partner an einem Projekt teilnehmen, desto höher ist auch der logistische und organisatorische Aufwand, tendenziell der geometrischen Reihe folgend.
7. Bereits zu Projektbeginn ist sicherzustellen, dass eine erforderliche Nachbetreuung des Projektergebnisses möglich sein wird (z.B. kontinuierliche Datenbankbetreuung).
8. Die eindeutige Abgrenzung bzw. Zuweisung von Kompetenzen und Verantwortlichkeiten zwischen den Projektpartnern ermöglicht effiziente Zusammenarbeit.
9. Ist das Projektteam in der Lage, die Projekteinreichung und -abwicklung alleine durchzuführen oder bedarf es externer Unterstützung (Beratung)?

Abschließend sei mir die Anmerkung erlaubt, dass nicht jede Idee – und mag sie noch so gut sein – letztendlich als förderungswürdig erachtet wird. Doch auch hier gilt: „Wer kämpft, kann verlieren, doch wer nicht kämpft, hat schon verloren!“

1. Schraenen, Guy: cit., 1977, in: Bartkowiak, Heinz Stefan, *Kompendium zeitgenössischer Handpressendrucke, Malerbücher, Künstlerbücher, Einblattdrucke, Mappenwerke und Buchobjekte*, Hamburg 2004, S. 428.